



Bericht zuhanden der GPK-SR¹

Die Landesausstellungen 1883, 1896, 1914, 1939 und 1964

Zusammenfassung

Die schweizerischen Landesausstellungen stiessen seit je auf ein grosses öffentliches Interesse. Dies zeigt sich u.a. an den Besucherzahlen. Nahezu 2 Millionen sahen die erste Landesausstellung 1883 in Zürich, 12 Millionen die Expo 64 in Lausanne. Die grosse Aufmerksamkeit wurde aber sehr oft durch scharfe Kritik begleitet, welche sich zum einen auf organisatorische Mängel und auf die Gestaltung einzelner Ausstellungsteile bezog. Sie konnte zum andern aber auch grundsätzliche Züge annehmen: So geriet die Landesausstellung von 1914 unter heftigen Beschuss von Seiten der Romandie, von der die beabsichtigte Integrationswirkung in Frage gestellt wurde. Mit dem Vorschlag zum Bau einer Musterstadt wurde das Konzept einer thematischen Ausstellung 1964 radikal in Frage gestellt.

Die Anstösse zu den Landesausstellungen kamen in der Regel von lokalen Behörden und Verbänden, die auch die Hauptverantwortung für die Organisation und Durchführung der Ausstellungen übernahmen. Eine grosse Ausstellungskommission, welche jeweils von einem Vertreter des Bundesrats präsidiert wurde, sorgte für eine breite politische Abstützung.

Mit Ausnahme der Expo 64 wurden alle Landesausstellungen um mindestens ein Jahr verschoben.

Die für eine Landesausstellung aufgewendeten Mittel stiegen zwischen 1883 und 1964 von 3,6 auf 187 Millionen Franken. Die Ausstellungen von 1883 und 1914 schlossen mit einem bescheidenen Gewinn von 23'000, respektive 34'000 Franken, diejenige von 1939 mit einem beträchtlichen Gewinn von 6,4 Millionen Franken ab. Die Ausstellung von 1896 wies ein Defizit von 270'000 Franken, diejenige von 1964 ein Defizit von 45 Millionen Franken aus. In der Regel erfolgte eine kombinierte Finanzierung durch den Verkauf von Eintrittskarten, öffentliche Subventionen, Beiträge privater Geldgeber, Lottereerträge und die Herausgabe von Anteilscheinen. 1964 traten als neue Finanzierungsmittel Defizitgarantien und Darlehen der öffentlichen Hand in den Vordergrund. Die Rolle des Bundes bei der direkten Finanzierung der Landesausstellungen nahm mit jeder Ausstellung zu (Subventionen, Beiträge an konkrete Ausstellungsprojekte, Defizitgarantie). Vor allem die Landesausstellungen von 1939 und 1964 kamen mit starker finanzieller Beteiligung des Bundes zustande. An allen Ausstellungen, in verstärktem Masse aber 1939 und 1964, beteiligte sich der Bund ebenfalls selbst als Aussteller und unterstützte einzelne private Aussteller.

Alle Ausstellungsleitungen verarbeiteten ihre Erfahrungen in ausführlichen administrativen Berichten zuhanden ihrer Nachfolger; nur bei der «Expo 64» ist explizit nachweisbar, dass in grösserem Umfang auf das Archiv der «Landi 39» zurückgegriffen wurde.²

1 Antwort des Bundesarchivs auf die Anfrage der GPK-SR (Subkommission EFD/EVD) vom 17. November 2000 betr. Informationen über finanzielle und organisatorische Aspekte der früheren Landesausstellungen.

2 Das Schweizerische Bundesarchiv und die Leitung der expo.02 stehen seit längerem in Verhandlungen betr. die Archivierung der Unterlagen der expo.02.

Die wichtigsten Fakten und Zahlen auf einen Blick

	1883	1896	1914	1939	1964
Beginn der Planung, erste Vorstösse	1880	1885	1907	1925	1956
Ursprünglich geplante Durchführung	1882	1888	1913	1933	1964
Anzahl der Verschiebungen	1	1	1	3	-
Anzahl Besucher (in % der Wohnbevölkerung)	1'758'000 (61%)	2'289'000 (72%)	3'196'000 (84%)	10'500'000 (248%)	11'700'000 (202%)
Wohnbevölkerung der Schweiz	2'864'025	3'182'880	3'804'104	4'229'466	5'765'350
Regulärer Eintrittspreis	Fr. 1.--	Fr. 1.--	Fr. 1.50	Fr. 2.--	Fr. 6.--
Preisvergleich: Preis für 1 kg Brot³	Fr. 0,43	Fr. 0,27	Fr. 0,36	Fr. 0,43	Fr. 0,73
Einnahmen	3'638'000 Fr.	7'430'000 Fr.	12'315'000 Fr.	25'472'000 Fr.	142'519'000 Fr.
Ausgaben	3'615'000 Fr.	7'430'000 Fr.	12'281'000 Fr.	19'072'000 Fr.	187'682'000 Fr.
Gewinn / Defizit	+ 23'000 Fr.	(- 270'000 Fr)	+ 34'000 Fr.	+ 6'400'000 Fr.	- 45'163'000 Fr.

³ Dieser Vergleich soll zeigen, wie teuer im Vergleich zu Alltagsprodukten ein Ausstellungsbesuch war. Kleinhandelspreise in Zürich, jeweils günstigste Brotsorte. Vgl. Heiner Ritzmann-Blickensdorfer (Hg.), *Historische Statistik der Schweiz*, S. 508-510.

1. Einleitung

Die Geschäftsprüfungskommission des Ständerats (Subkommission EFD/EVD) hat das Bundesarchiv am 17. November 2000 um Informationen über die schweizerischen Landesausstellungen von 1883, 1896, 1914, 1939 und 1964 ersucht. Insbesondere interessiert sich die GPK für die folgenden Aspekte:

- Trägerschaft und Vorarbeiten;
- Allfällige Verschiebungen;
- Finanzierung und finanzielle Beteiligung des Bundes;
- Probleme und Kritik bei der Vorbereitung und Durchführung;
- Verarbeitung der Erfahrungen.

Die vorliegende Zusammenstellung gibt Antworten auf diese Fragen. Die Aspekte werden im folgenden für jede Landesausstellung einzeln behandelt. Alle Angaben zur Finanzierung der Landesausstellungen beruhen auf den von den Ausstellungsleitungen selbst veröffentlichten Zahlen. Diese Zahlen sind aufgrund unterschiedlicher Buchführungsprinzipien zustande gekommen; sie sind deshalb nur bedingt miteinander vergleichbar. Kopien der Rechnungsabschlüsse der Landesausstellungen befinden sich im Anhang.

2. Die Landesausstellung 1883 in Zürich

Die erste schweizerische Landesausstellung, die diesen Titel für sich beanspruchte, fand vom Mai bis Oktober 1883 in Zürich statt. Direkte Vorläufer der Landesausstellungen waren die Industrie- und Landwirtschaftsausstellungen des 19. Jahrhunderts wie die 1857 in Bern organisierte «Dritte schweizerische Industrieausstellung». Diese Ausstellungstradition stand zudem in engem Zusammenhang mit den Weltausstellungen, deren erste 1851 in London stattfand. Den Anlass für die erste Landesausstellung gab die 1882 erfolgte Eröffnung der Gotthardbahn. Ziele der Ausstellung waren die Darstellung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Landes, der Bedeutung der (Export-) Industrie und die Vermittlung von Fortschrittsglaube als Klammer des nationalen Zusammenhalts.

Trägerschaft und Vorarbeiten

Die ersten Anstösse zur Landesausstellung kamen vom *Gewerbeverein Zürich* und der *Kaufmännischen Gesellschaft Zürich*. Im Herbst 1880 wurde eine kantonale Kommission gebildet, die für die Unterstützung des Vorhabens auf kantonaler und Bundesebene warb. Im März 1881 wurde eine *Schweizerische Ausstellungskommission* unter Vorsitz von Bundesrat Numa Droz eingesetzt, als Exekutivorgan amtierte ein *Zentralkomitee* unter der Leitung von Oberst Adolf Vögeli-Bodmer.

Verschiebungen

Verschiedene Mitglieder der Ausstellungskommission sprachen sich für eine Durchführung im Jahre 1882, andere für ein Verschieben auf 1883 oder später aus. Die Kommission beschloss im Juni 1881, die Ausstellung erst 1883 durchzuführen.

Finanzierung und finanzielle Beteiligung des Bundes

Die Landesausstellung war von Beginn an nicht auf das Erzielen eines Gewinns ausgerichtet. Das provisorische Budget vom April 1882 sah ausgeglichene Einnahmen und Ausgaben von jeweils 1'241'000 Franken vor. Die Rechnung schloss schliesslich mit Einnahmen von 3'638'000

Franken, Ausgaben von 3'615'000 Franken und einem Gewinn von 23'000 Franken ab.⁴ Der Gewinn wurde dem Eidgenössischen Landwirtschaftsdepartement zur Verfügung gestellt.⁵

Die **wichtigsten Finanzierungsquellen** stellten der Verkauf von Eintrittskarten, öffentliche Subventionen (Bund, Kantone, Gemeinden) und Beiträge privater Geldgeber, die Veranstaltung einer Lotterie und die Herausgabe von Anteilscheinen dar:

Verkauf von Eintrittskarten ⁶	1'075'000 Franken
Öffentliche Subventionen und private Beiträge	732'000 Franken (Bund: 430'000 Franken)
Lotterie ⁷	600'000 Franken
Betriebskapital in Anteilscheine	400'000 Franken

Die **direkte finanzielle Beteiligung des Bundes** erfolgte in Form von Subventionen. Am 22. Dezember 1881 gewährten die eidgenössischen Räte eine erste Tranche von 430'000 Franken, wovon 30'000 zur Erstellung einer Schulstatistik bestimmt waren. Am 30. Juni 1882 bewilligten sie eine zweite Subvention von 100'000 Franken, welche aber wegen den damit verbundenen Auflagen nicht in Anspruch genommen werden konnte.⁸ In diesen Beträgen nicht eingeschlossen sind die Ausgaben des Bundes als Aussteller, allfällige finanzielle Zuschüsse an einzelne Aussteller und Ausgaben der Post.

Probleme und Kritik bei der Vorbereitung und Durchführung

Die Idee einer Landesausstellung musste sich zunächst gegen ein Projekt für eine «internationale Fachausstellung» durchsetzen. Im Laufe der Vorbereitungen bot vor allem die Frage der Patentgesetzgebung Anlass zu Konflikten. Die Ausstellungskommission setzte sich gegenüber dem Bundesrat dafür ein, dass ein entsprechendes Gesetz noch vor der Eröffnung der Ausstellung erlassen werde. Als die erste Vorlage für ein Patentgesetz aber 1882 in einer Volksabstimmung scheiterte, verlangten zahlreiche Industrielle eine Verschiebung der Ausstellung. Nur das Versprechen des Bundesrats, das Verständnis für die Bedeutung des Patentschutzes zu fördern, verhinderte die Verschiebung. Im Rahmen der Ausstellung fand schliesslich ein schweizerischer Patentkongress statt. Die Ausstellung selbst stiess auf ein weitgehend positives Echo. In der jüngeren Forschung wird sie sogar als «Katalysator für einen Prozess der Konsensbildung und Reintegration nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Politik und Gesellschaft» bezeichnet.⁹ Vereinzelt stiess man sich am Unterhaltungsangebot, das einer nationalen Veranstaltung «unwürdig» befunden wurde, an der Höhe der Eintrittspreise und an Entscheiden des Schiedsgerichts. Die Ausstellung an sich geriet kaum zum Gegenstand des politischen Parteienstreits. Kritische Töne waren vereinzelt aus dem Lager der Katholisch-Konservativen und der Arbeiterschaft zu vernehmen.¹⁰

Auswertung der Erfahrungen

Die Organisatoren blickten im 1884 erschienenen *Bericht über die Verwaltung der Schweizerischen Landesausstellung 1883* stolz auf ihr Werk zurück. Als «bitteren Nachgeschmack» bezeichneten sie lediglich die Erfahrungen mit der Lotterie, deren unterhaltenden Charakter sie als einer nationalen Veranstaltung unwürdig empfanden. Weniger auf die Ausstellung selbst als auf die Qualität der präsentierten Waren bezog sich die Kritik der so genannten Fachberichte. Die

4 *Bericht über die Verwaltung der Schweizerischen Landesausstellung Zürich 1883*, Zürich 1884, Beilagen, S. 128-130, 146.

5 Ebd., S. 196.

6 Regulärer Eintrittspreis für Erwachsene: 1 Franken; Anzahl Besucherinnen und Besucher: 1'758'000.

7 Aus der Lotterie resultierte ein Nettoertrag von 152'000 Franken.

8 Die Organisatoren der Landesausstellung bezeichneten im Nachhinein die Erfüllung der mit dieser Subvention verbundenen Auflagen als «illusorisch». Die Landesausstellung behalf sich im folgenden mit einer Erhöhung des Betriebskapitals sowie der Veranstaltung der Lotterie.

9 Thomas Widmer, *Die Schweiz in der Wachstumskrise der 1880er Jahre*, Zürich 1992, S. 48.

10 Hermann Büchler, *Drei schweizerische Landesausstellungen. Zürich 1883–Genf 1896–Bern 1914*, Zürich 1970, S. 50, 58-61.

Veranstalter der Landesausstellung von 1896 bezogen sich bereitwillig auf das Vorbild von 1883. Ebenfalls diente Ihnen der Rechnungsabschluss von 1883 als Grundlage für das Budget.

3. Die Landesausstellung 1896 in Genf

Die zweite Landesausstellung fand vom Mai bis Oktober 1896 in Genf statt. Ein direkter Anlass wie in Zürich lässt sich nicht eruieren. Ziel der Ausstellung war es, «ein übersichtliches Bild der Leistungsfähigkeit des Schweizer Volkes» zu präsentieren. Im Gegensatz zu 1883 stand dabei aber nun die Förderung der Inlandnachfrage im Vordergrund. Genf wartete mit neuen Ideen auf, wie dem *Village suisse*, dem *Village nègre* oder den Kantonaltagen.

Trägerschaft und Vorarbeiten

Der erste Anstoss ging 1885 vom Genfer Stadtpräsidenten Eugène Empeyta aus. Ein Organisationskomitee unter seiner Leitung setzte sich für die Durchführung einer Landesausstellung im Jahre 1888 ein. Angesichts der 1889 in Paris stattfindenden Weltausstellung und auf Wunsch des Bundesrats wurde das Projekt jedoch verschoben. 1892 griffen die Genfer Behörden den Vorschlag wieder auf. Im Juni 1893 konstituierte sich unter dem Vorsitz von Bundesrat Adolf Deucher eine *Schweizerische Ausstellungskommission*. Die Organisation lag in den Händen eines *Zentralkomitees* unter der Leitung des Genfer Stadtpräsidenten.

Allfällige Verschiebungen

Die Ausstellung war zunächst für 1888 geplant, wurde jedoch wegen der Pariser Weltausstellung von 1889 und auf Wunsch des Bundesrats auf 1896 verschoben.

Finanzierung und finanzielle Beteiligung des Bundes

Das erste Budget vom 22. Juni 1893 sah ausgeglichene Ausgaben und Einnahmen von jeweils 2'835'000 Franken vor. Die Schlussabrechnung vom 22. November 1897 wies schliesslich Ausgaben von 7'430'000 Franken bei einem effektiven Defizit von 270'000 Franken aus. Das Defizit wurde durch zusätzliche Subventionen des Kantons und der Stadt Genf getragen.¹¹ Die Organisatoren führten das Defizit primär auf die schlechte Witterung im Sommer 1896 zurück, welche sich negativ auf die Zahl der Besucher ausgewirkt haben soll.

Die Finanzierung erfolgte nach dem ähnlichen Muster wie bereits 1883. Die **wichtigsten Finanzierungsquellen** stellten öffentliche Subventionen (Bund, Kantone und Gemeinden) und Beiträge privater Geldgeber, der Verkauf von Eintrittskarten, die Veranstaltung einer Lotterie und die Herausgabe von Anteilscheinen dar:

Öffentliche Subventionen und private Beiträge	1'872'000 Franken	(Bund: 1'000'000 Franken)
Verkauf von Eintrittskarten ¹²	1'302'000 Franken	
Verkauf von Eintrittskarten ins <i>Village suisse</i>	853'000 Franken	
Lotterie ¹³	800'000 Franken	
Betriebskapital in Anteilscheinen	570'000 Franken	

Die **direkte finanzielle Beteiligung des Bundes** erfolgte in Form einer Subvention von 1'000'000 Franken. In diesem Betrag sind die Ausgaben des Bundes als Aussteller, allfällige Zuschüsse an einzelne Aussteller und Ausgaben der Post nicht inbegriffen.¹⁴

11 Vgl. *Exposition nationale Suisse Genève 1896. Rapport administratif*, Genève 1898, S. 191. Das Defizit von 270'000 Franken wurde in der Schlussrechnung selbst nicht ausgewiesen.

12 Regulärer Eintrittspreis für Erwachsene: 1 Franken; Anzahl Besucherinnen und Besucher: 2'288'000.

13 Aus der Lotterie resultierte ein Nettoertrag von 250'000 Franken.

Probleme und Kritik bei der Vorbereitung und Durchführung

Die Leitung benannte rückblickend verschiedene Problembereiche. Zunächst hatte sie den Zeitpunkt der Ausstellung mit anderen schweizerischen Projekten, vor allem mit der Schweizerischen Landwirtschaftsausstellung von 1895 in Bern zu koordinieren. Im Laufe der Vorbereitungen wurde die geplante schweizerische Elektroausstellung gestrichen. Hingegen gelang es der Leitung, die für 1896 vorgesehene eidgenössische Kunstausstellung nach Genf zu holen.

Obwohl das Budget 1894 und 1895 überarbeitet wurde, divergierte die Schlussabrechnung beträchtlich von den Voranschlägen. Probleme ergaben sich vor allem bei der Infrastruktur. Die Ablehnung des Baus eines Eisenbahnanschlusses durch die Genfer Stimmberechtigten zwang die Organisatoren zudem dazu, das Erschliessungskonzept zu überarbeiten. Kurz vor Ausstellungseröffnung streikten schliesslich die Genfer Maler und Gipser, so dass die Leitung auswärtige Arbeiter rekrutierte.¹⁵ Die Landesausstellung von 1896 stiess in der Öffentlichkeit weitgehend auf ein positives Echo, trotzdem wurde vereinzelt Kritik geübt. So äusserten viele Aussteller ihre Unzufriedenheit über organisatorische und technische Unzulänglichkeiten. Auch Kritik am Unterhaltungscharakter einzelner Ausstellungsteile tauchte erneut auf. Teile der Arbeiterschaft kritisierten die in ihren Augen vernachlässigte Darstellung sozialer Missstände an der Ausstellung. Auf grosse gesellschaftliche Resonanz stiessen vor allem die Kunstausstellung und die damit zusammenhängende Fragen einer nationalen Kunst. Wie bereits jene von 1883 war auch die Ausstellung von 1896 politisch nicht umstritten. Die Genfer Parteien hielten sich während der Ausstellungsdauer sogar an einen eigentlichen «Burgfrieden», um das Bild der Einheit nicht zu stören.¹⁶

Auswertung der Erfahrungen

Die Organisatoren blickten im 1898 erschienenen *Rapport administratif* ebenfalls stolz auf ihr Werk zurück, Selbstkritik übten sie kaum. Der Ausstellungsmacher Eduard Boos-Jegher verarbeitete die Erfahrungen der Landesausstellung kritisch in einem gedruckt vorliegenden Referat.¹⁷ Die Veranstalter der Berner Ausstellung bezogen sich unter anderem auch auf diese Schrift.

4. Die Landesausstellung 1914 in Bern

Die Berner Landesausstellung stand in verschiedener Hinsicht an der Schwelle zwischen dem «langen» 19. und dem «kurzen» 20. Jahrhundert. Anlass war die für 1913 vorgesehene Eröffnung der Lötschbergbahn. Ziel der Ausstellung war es unter anderem, «ein übersichtliches Bild der Leistungsfähigkeit des Schweizervolkes zu bieten», der «gegenseitigen Belehrung und zur richtigen Würdigung der eigenen Kraft» zu dienen und den Absatz schweizerischer Produkte im In- und Ausland zu fördern. Mitten in die Landesausstellung in Bern fiel der Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Die Ausstellung blieb für zwei Wochen geschlossen. Die aussen- und innenpolitische Konstellation, namentlich die Spannungen zwischen Romandie und Deutschschweiz, prägte ihre Gestaltung und Rezeption massgeblich.

Trägerschaft und Vorarbeiten

In Berner Handels- und Gewerbekreisen war bereits zu Beginn der 1890er Jahre der Gedanke an die Durchführung einer Landesausstellung aufgetaucht. Als feststand, dass diese 1896 in

14 *Rapport administratif 1896* (wie Anm. 11), S. 183-191, Annexes 98-102.

15 Ebd., S. 11-24.

16 Büchler (wie Anm. 10), u.a. S. 98-101, 107-112.

17 Eduard Boos-Jegher, *Die Landesausstellungen in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung jener in Genf und einer später in Bern abzuhaltenden*, Bern 1897.

Genf stattfinden sollte, wurde dieser Plan zurückgestellt. Erst 1907 machte man sich in Bern erneut Gedanken über die Veranstaltung einer Landesausstellung. 1909 hiess der Bundesrat eine Bewerbung der Berner Regierung gut. An der Projektierung und den Vorbereitungen waren die Organisationen und Vereine des Handels und des Gewerbes massgeblich beteiligt.¹⁸ Die Organisation erfolgte nach dem bewährten Muster. Die Gesamtverantwortung lag in den Händen einer *Grossen Ausstellungskommission* unter dem Vorsitz der Bundesräte Adolf Deucher (bis 1912) und Eduard Schulthess (ab 1912). Für die Realisierung war dagegen ein *Zentralkomitee* verantwortlich, dem vor allem Gewerbetreibende und Politiker aus dem Kanton Bern angehörten.

Allfällige Verschiebungen

Die Landesausstellung war zunächst für 1913 geplant. Da bei der Betriebsaufnahme der Lötschbergbahn mit Verzögerungen gerechnet wurde und der Aufbau der Ausstellungsorganisation langsamer als geplant voranschritt, wurde eine Verschiebung auf 1914 beschlossen.¹⁹

Finanzierung und finanzielle Beteiligung des Bundes

Die Organisatoren bezogen sich bei ihren Planungen auf den Rechnungsabschluss der Genfer Ausstellung. Das erste Budget vom Dezember 1910 sah ausgeglichene Einnahmen und Ausgaben von jeweils 8'570'000 Franken vor. Der Rechnungsabschluss vom 21. Mai 1917 wies schliesslich Einnahmen von 12'315'000 Franken, Ausgaben von 12'281'000 Franken und einen Überschuss von 34'000 Franken aus. Dieser Überschuss wurde der Kunsthalle Bern sowie dem Alpinen Museum in Bern zur Verfügung gestellt.

Die Finanzierung erfolgte weitgehend nach dem erprobten Muster. Stärker als noch 1883 und 1896 liess die Leitung eigene Infrastrukturleistungen durch die Aussteller abgelten und trat auch selbst als Betreiberin von Regie- und Restaurationsbetrieben auf. Die **wichtigsten Finanzierungsquellen** waren öffentliche Subventionen (Bund, Kantone, Gemeinden) und Beiträge privater Geldgeber, Eintrittsgelder, die Veranstaltung einer Lotterie, Einnahmen aus Regie- und Restaurationsbetrieben, Platzgelder der Aussteller und ein Garantiekapital:

Öffentliche Subventionen und private Beiträge	3'155'000 Franken	(Bund: 2'050'000 Franken)
Eintrittsgelder ²⁰	2'488'000 Franken	
Lotterie ²¹	1'528'000 Franken	
Einnahme der Regie- und Restaurationsbetriebe	1'451'000 Franken	
Platzgelder der Aussteller	1'342'000 Franken	
Garantiekapital in Anteilscheinen	1'220'000 Franken	(Bund: 400'000 Franken)

Die **direkte finanzielle Beteiligung des Bundes** erfolgte in Form einer Subvention von 2'050'000 Franken, wovon 300'000 für die Landwirtschaftsausstellung bestimmt waren, und in Form der Übernahme von Garantiekapital in der Höhe von 400'000 Franken.²² In diesen Beträgen nicht eingeschlossen sind die Ausgaben des Bundes als Aussteller und Beiträge des Bundes an einzelne Aussteller. Ebenfalls nicht inbegriffen sind Ausgaben der Regiebetriebe (PTT, SBB).

Probleme und Kritik bei der Vorbereitung und Durchführung

Die Landesausstellung von 1914 wurde im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen bereits in der Vorbereitungsphase heftig kritisiert. Sowohl auf Seiten der Industrie, als auch auf Seiten der

18 Claudio Jörg, «Die Schweizerische Landesausstellung 1914 in Bern: zwischen Fortschrittsglaube und Kulturkritik», in: *expos.ch – ideen, interessen, irritationen* (Bundesarchiv Dossier 12), Bern 2000, S. 131-149, hier S.134 f.

19 *Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914. Administrativer Bericht*, Bern 1917, S. 5.

20 Regulärer Eintrittspreis für Erwachsene: 1 Franken 50; Anzahl Besucherinnen und Besucher: 3'196'000.

21 Aus der Lotterie resultierte ein Nettoertrag von 576'000 Franken.

22 *Administrativer Bericht 1914* (wie Anm. 19), S. 328-389.

organisierten Arbeiterschaft hielt sich die Begeisterung über das Projekt in Grenzen. Die Maschinenindustriellen erwogen sogar einen Boykott der Ausstellung, als der Auftrag zum Bau des zweiten Simplontunnels an ein ausländisches Unternehmen ging. Ebenfalls kritisierten sie die «einseitige» Sozialpolitik des Bundes zugunsten der Arbeiterschaft. Die bürgerliche Presse stiess sich zudem daran, dass der Auftritt des Arbeiterbunds vom Bund unterstützt wurde. Die Arbeiterschaft sah ihrerseits keinen Grund, sich für diesen nationalen Anlass zu engagieren.

Auf heftige Kritik stiess überdies der Unterhaltungsteil, insbesondere die von einem deutschen Aussteller betriebene «Szeneriebahn», die Kunstaussstellung sowie die Gestaltung des Plakats von Emil Cardinaux mit dem grünen Pferd.²³

Nebst diesen bereits im Vorfeld manifesten Konflikten wurde die Landesausstellung auch im Rahmen des zugespitzten Konflikts zwischen der Romandie und der Deutschschweiz kritisiert. Die Westschweizer Presse bemängelte vor allem, dass Gestaltung und Auswahl der Aussteller zu stark auf Deutschland ausgerichtet seien.²⁴

Auswertung der Erfahrungen

Die Organisatoren verarbeiten ihre Erfahrungen in einem ausführlichen *Administrativen Bericht*, der 1917 erschien.

5. Die Landesausstellung 1939 in Zürich

Die «Landi 1939» gilt bis heute als Inbegriff der «Geistigen Landesverteidigung». Im Vergleich zu den früheren Landesausstellungen dominierte 1939 erstmals eine thematische Ausstellungsgestaltung. Die Ausstellung vermochte traditionelle und moderne Elemente zu einer konsensfähigen Synthese zusammenzufügen. Wie bei der Landesausstellung von Genf lässt sich für diejenige von 1939 kein eigentlicher Anlass eruieren. Ziel war es, ein «Bild schweizerischer Eigenart und Kultur, schweizerischen Denkens und Schaffens» zu vermitteln und die «vorwärtstrebenden wirtschaftlichen, sozialen und politischen Kräfte unseres Landes» zu «sammeln».

Trägerschaft und Vorarbeiten

Ein erster Vorstoss erfolgte 1925. Drei Jahre später warb der Zürcher Verkehrsdirektor für die Durchführung einer Landesausstellung unter dem Motto «Qualität und Arbeit». Trotz der Zurückhaltung von Seiten des Gewerbes, des Handels, der Industrie und der Finanzwelt trieb der Zürcher Verkehrsverein das Projekt voran. 1930 konstituierte sich eine Studienkommission unter dem Vorsitz des Zürcher Stadtpräsidenten Emil Klöti. Diese Kommission war auch für die zweimalige Verschiebung der Ausstellung verantwortlich. Im Mai 1935 stimmte der Bundesrat der Landesausstellung in Zürich zu und stellte finanzielle Unterstützung in Aussicht. Im Januar und Februar 1936 wurden eine *Grosse Ausstellungskommission* unter dem Vorsitz von Bundesrat Hermann Obrecht und ein *Organisationskomitee* gebildet. In der Kommission sasssen Abgeordnete des Bundesrats, der Kantone sowie der wichtigsten Wirtschaft- und Interessenverbände. Das ebenfalls breit abgestützte Organisationskomitee bestand dagegen hauptsächlich aus Zürcher Vertretern. Als ausführendes Organ wurde im April 1936 eine *Direktion* unter der Leitung von Armin Meili eingesetzt.²⁵

23 Jörg (wie Anm. 18), S. 137-144.

24 Jörg (wie Anm. 18), S. 145-147.

25 *Schweizerische Landesausstellung 1939 Zürich. Administrativer Bericht*, Zürich 1942, S. 3-12.

Allfällige Verschiebungen

Die Landesausstellung war zunächst für 1933, zum fünfzigsten Jubiläum der Landesausstellung von 1883, geplant. Damit sie nicht mit andern Ausstellungen kollidierte, wurde sie zunächst auf 1936 verschoben. Zur weiteren Verschiebung auf 1938 und dann auf 1939 kam es schliesslich wegen der Wirtschaftskrise.²⁶

Finanzierung und finanzielle Beteiligung des Bundes

Die Organisatoren erstellten insgesamt vier Budgets. Das erste Budget vom Juni 1936 sah gleichmässige Einnahmen und Ausgaben von jeweils 17'740'000 Franken bei einer Reserve von 340'000 Franken vor.²⁷ In der Schlussabrechnung wurde bei Einnahmen von 25'472'000 Franken und Ausgaben von 19'072'000 Franken ein Gewinn von 6'400'000 Franken ausgewiesen.²⁸ Dieser Gewinn wurde zur einen Hälfte an die Subvenienten, zur anderen Hälfte an karitative Organisationen ausgeschüttet.²⁹

Die **wichtigsten Finanzierungsquellen** waren Eintrittsgebühren, öffentliche Subventionen (Bund, Kantone, Gemeinden) und Beiträge privater Geldgeber, eine Lotterie und ein Garantiekapital:

Eintrittsgelder ³⁰	10'033'000 Franken	
Öffentliche Subventionen und private Beiträge ³¹	7'141'000 Franken	(Bund: 2'400'000 Franken)
Lotterie ³²	4'888'000 Franken	
Garantiekapital in Anteilscheinen	1'960'000 Franken	(Bund: 600'000 Franken)

Die **direkte finanzielle Beteiligung des Bundes** fiel 1939 komplexer als bei den früheren Landesausstellungen aus. Der Bund beteiligte sich durch allgemeine Subventionen, zweckgebundene Leistungen, Arbeitsbeschaffungskredite und durch die Übernahme von Garantiekapital:

Allgemeine Subventionen	2'400'000 Franken
Leistungen für besondere Zwecke ³³	1'340'000 Franken
Arbeitsbeschaffungskredite	800'000 Franken
Übernahme von Garantiekapital	600'000 Franken

Insgesamt weist die Rechnung der Landesausstellung somit eine direkte finanzielle Beteiligung des Bundes von 5'140'000 Franken aus.³⁴ Darin nicht eingeschlossen sind Ausgaben des Bundes als Aussteller und Beiträge an einzelne Aussteller.³⁵ Ebenfalls nicht inbegriffen sind Ausgaben der Regiebetriebe (PTT, SBB). Vom Reingewinn erhielt der Bund 1'600'000 Franken.

Probleme und Kritik bei der Vorbereitung und Durchführung

Probleme ergaben sich in der Vorbereitungsphase bei der Koordination mit andern Ausstellungen, insbesondere mit der Hygiene- und Sportausstellung in Bern (1931), der internationalen

26 Ebd., S. 3.

27 Ebd., S. 427.

28 Ebd., S. 428f.

29 Ebd., S. 425f.

30 Regulärer Eintrittspreis für Erwachsene: 2 Franken; Anzahl Besucherinnen und Besucher: 10'500'000.

31 In diesem Betrag enthalten sind allgemeine Subventionen, Bundesbeiträge für bestimmte Zwecke und Arbeitsbeschaffungskredite.

32 Bei diesem Betrag handelt es sich bereits um einen Nettoertrag; vgl. *Administrativer Bericht 1939* (wie Anm. 25), S. 418f.

33 In diesem Betrag enthalten sind ein Prämienkredit für die Landwirtschaft sowie Kredite für Verkehrswerbung. Der dafür insgesamt vorgesehene Kredit betrug 1'490'000 Franken, wurde aber nicht ausgeschöpft.

34 *Administrativer Bericht 1939* (wie Anm. 25), S. 428-434. Vgl. auch die Zusammenstellung in BBI, 1961 II, S. 625. Der Bundesbeschluss vom 27. Oktober 1937 (AS 1937, S. 866f.; BBI 1937 II, S. 217-237) deckte lediglich die allgemeine Subventionen, das Garantiekapital, die Kredite für den Innenausbau der Abteilungen Landwirtschaft, Forst, Fischerei und Jagd, sowie einen Teil des Kredits für Verkehrswerbung ab.

35 Das Parlament bewilligte allein für die Darstellung des Wehrwesens 215'000 Franken.

Volkskunstaussstellung in Bern (1934) und der zunächst in St. Gallen geplanten 10. Schweizerischen Landwirtschaftsausstellung. Im Mai 1935 stimmte der Bundesrat der Zusammenlegung der Landes- und der Landwirtschaftsausstellung zu.³⁶ Überliefert sind für die «Landi» verschiedene Konflikte bezüglich der inhaltlichen Gestaltung. So sahen etwa die Frauenverbände ihre Anliegen zu wenig berücksichtigt.³⁷ Auch bei der Auswahl des offiziellen Festspiels kam es zu einer längeren Auseinandersetzung.³⁸ Die «Landi 1939» gilt bis heute als Ausdruck eines breit abgestützten gesellschaftlichen Konsens. Dies wurde durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Sommer 1939 noch gefördert. Als Bestandteil der «Geistigen Landesverteidigung» bot die «Landi» ein Identifikationsangebot für alle Schichten und politischen Gruppen. Grundsätzliche öffentliche Kritik, wie sie etwa 1914 laut geworden war, lässt sich für die «Landi» nicht nachweisen. Erst in den 1980er Jahren setzte eine zunehmend kritische Beurteilung der mit der «Landi» eng verbundenen «Geistigen Landesverteidigung» ein.³⁹

Auswertung der Erfahrungen

Die Organisatoren der «Landi 1939» legten ihre Erfahrungen ebenfalls in einem umfangreichen *Administrativen Bericht* vor. Das Archiv der «Landi 39» wurde nach 1956 teilweise von der Leitung der Expo 64 gesichtet.⁴⁰

6. Die Landesausstellung 1964 in Lausanne

Für die Schweiz der 1950er und 1960er Jahre war es seine Selbstverständlichkeit, dass 25 Jahre nach der «Landi» wieder eine Landesausstellung stattfinden sollte. Die Expo 64 war bestrebt, das Ausstellungskonzept den Bedürfnissen der modernen Konsumgesellschaft und des Individualverkehrs anzupassen. Gleichzeitig sollte aber unter dem Motto *Croire et créer* die künftigen Grundlagen des schweizerischen Staats- und Kulturverständnis diskutiert und dadurch der nationale Zusammenhalt gefestigt werden.

Trägerschaft und Vorarbeiten

Erste Vorstösse zur Durchführung einer Landesausstellung in Lausanne gingen vom *Comptoir Suisse* und der Stadt Lausanne aus. Im März 1956 hiess der Bundesrat die Kandidatur Laussannes gut. Kurz darauf nahm ein *Comité d'initiative* unter der Leitung von Staatsrat Gabriel Despland die Vorbereitungen in die Hand. Das Komitee führte im Sommer 1956 einen öffentlichen Wettbewerb über die thematische Ausrichtung, den Standort und den Namen der Ausstellung durch. Im Frühjahr 1958 wurde das Komitee durch die definitiven Ausstellungsorgane bestehend aus einer *Haute commission* unter dem Vorsitz des jeweiligen Vorstehers des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements und einem *Comité d'organisation* abgelöst. In der *Haute commission* waren der Bund, die Kantone und Gemeinden sowie schweizerische und regionale Verbände vertreten. Das *Comité d'organisation* repräsentierte dagegen vor allem die lokalen Behörden und Verbände. Für die Ausführung verantwortlich war eine *Direction*, bestehend aus einem *Directeur administratif* (Edmond Henry), einem *Directeur des finances* (Paul Ruckstuhl) und einem *Architecte en chef* (Alberto Camenzind).⁴¹

36 *Administrativer Bericht 1939* (wie Anm. 25), S. 3f.

37 Regula Zürcher, «Das Unbehagen im Staat: Die schweizerische Frauenbewegung, die Landesausstellung 1939 und das Bundesstaatsjubiläum», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 48, 1998, S. 444-470.

38 Vgl. Pierre-Alain Tschudi, «Die Konstruktion der christlichen Nation im offiziellen Festspiel der Landi 39», in: *expos.ch* (wie Anm. 18), S. 179-199.

39 Vgl. z.B. Hans Ulrich Jost in der 1983 erschienenen *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*.

40 Ruth Stalder, «Die Archive der schweizerischen Landesausstellungen», in: *expos.ch* (wie Anm. 18), S. 81-94, hier S. 89.

41 *Exposition nationale suisse Lausanne 1964. Rapport final*, 4 Bände, hier Band 1.

Allfällige Verschiebungen

Keine.

Finanzierung und finanzielle Beteiligung des Bundes

Im Laufe der Vorbereitungen erstellte die Ausstellungsleitung drei Budgets. Das erste Budget vom Mai 1962 sah ausgeglichene Ein- und Ausgaben von jeweils 135'770'000 Franken vor. Die Voranschläge vom Mai 1963 und April 1964 wiesen dann Ausgaben von 179'486'000 Franken, respektive 187'782'000 Franken aus. Dabei wurden Defizite von 9'538'000 Franken, respektive 13'970'000 Franken vorgesehen. Die Schlussrechnung wies schliesslich Einnahmen von 142'519'000 Franken, Ausgaben von 187'682'000 Franken und ein Defizit von 45'163'000 Franken aus. In den Augen der Leitung war das Defizit vor allem auf die unter den Erwartungen gebliebenen Besucherzahlen zurückzuführen (11,7 statt 13,5 Millionen gemäss dem Voranschlag von 1964).

Das Defizit von 45'163'000 Franken war durch die Defizitgarantien von Bund, Kantonen und Gemeinden von insgesamt 12'500'000 und durch Darlehen der öffentlichen Hand von 39'000'000 genügend gedeckt.

Die **wichtigsten Finanzierungsquellen** der Expo 64 waren der Verkauf von Eintrittskarten, die Abgeltung von Leistungen durch die Aussteller, Erträge aus Konzessionen, öffentliche Subventionen (Bund, Kantone, Gemeinden) und Beiträge privater Geldgeber und Erträge aus Transportleistungen.⁴² Auf die Herausgabe eines Garantiekapitals wurde verzichtet:

Verkauf von Eintrittskarten ⁴³	34'215'000 Franken	
Entgelt für Leistungen an die Aussteller	31'790'000 Franken	
Erträge aus Konzessionen	21'385'000 Franken	
Öffentliche Subventionen und private Beiträge	20'080'000 Franken	(Bund: 10'000'000 Franken)
Erträge aus Transportleistungen	12'691'000 Franken	

Die **direkte finanzielle Beteiligung des Bundes** gestaltete sich 1964 äusserst komplex. Erstmals wurde zum Mittel der Defizitgarantie gegriffen, welche die traditionelle Finanzierungsform mittels Garantiekapital ablöste. Bereits im März 1960 verhandelte die Leitung mit den Bundesbehörden um die Zuteilung von Subventionen.⁴⁴ Gemäss Bundesbeschluss vom 15. September 1961 beteiligte sich der Bund schliesslich wie folgt:

- Defizitgarantie von 10'000'000 Franken zur Deckung eines Defizits von maximal 17'000'000 Franken;
- Defizitgarantie von 7'500'000 Franken zur Deckung eines zusätzlichen Defizits von mehr als 17'000'000 Franken;
- Beitrag zur späteren Sektion «Terre et forêt» sowie für Tierprämierungen von insgesamt 3'500'000 Franken.⁴⁵

1963 und erneut im Sommer 1964 geriet die Expo 64 in eine Liquidationskrise, die durch die Aufnahme von staatlichen und privaten Krediten überbrückt werden musste. Im März 1963 gewährte das Parlament der Expo 64 deshalb ein erstes zusätzliches Darlehen von 18'000'000 Franken.⁴⁶ Im Juli 1964 unterstützte der Bundesrat die Expo 64 mit einem weiteren Vorschuss

42 Ebd., Band 3, S. 90f.

43 Regulärer Eintrittspreis für Erwachsene: 6 Franken; Anzahl Besucherinnen und Besucher: 11'700'000.

44 Frédéric Sardet, «Organiser l'Expo 64: espace, argent et pouvoirs», in: *expos.ch* (wie Anm. 18), S. 219-235, hier S. 228.

45 BBI 1961 II, S. 620-632, 1357f.

46 BBI 1962 II, S. 1428-1433, BBI 1963 I, S. 747.

von 10'000'000 Franken.⁴⁷ Beide Leistungen dienten dazu, die privaten Bankgläubiger der Expo zu entlasten.

Die direkten Leistungen des Bundes an die Expo 64 können wie folgt zusammengefasst werden:

Defizitgarantien gemäss BB 1961 ⁴⁸	17'500'000 Franken
Beitrag zu «Terre et forêt»	3'500'000 Franken
Darlehen März 1963	18'000'000 Franken
Vorschuss Juli 1964	10'000'000 Franken
Total	49'000'000 Franken

In den erwähnten Subventionen und Leistungen sind nicht eingeschlossen: die Ausgaben des Bundes als Aussteller in der Höhe von «gegen» 17'000'000 Franken (Militärauftritt), Beiträge an einzelne Aussteller und ein Kredit von 1'800'000 Franken für Werbemassnahmen im Ausland.⁴⁹ Ebenfalls nicht inbegriffen sind Ausgaben der Regiebetriebe (PTT, SBB).

Der Bund, der Kanton Waadt und die Stadt Lausanne erhielten aus der Überdeckung des Defizits zusammen 6'347'000 Franken zurück.⁵⁰

Probleme und Kritik bei der Vorbereitung und Durchführung

Die Vorgeschichte der Expo 64 war durch verschiedene Konflikte geprägt. Bereits in den 1950er Jahren hatten Max Frisch, Luzius Burckhardt und Markus Kutter mit ihrer Broschüre *Achtung: die Schweiz* eine Debatte über die Funktion und Form einer künftigen Landesausstellung ausgelöst und anstelle einer traditionellen Ausstellung den Bau einer Musterstadt vorgeschlagen. Zu Beginn der Projektierungsphase stiess vor allem der Wettbewerb des *Comité d'initiative* auf Kritik, als bekannt wurde, dass die Expo 64 Anspruch auf das geistige Eigentum der eingegangenen Ideen erhob und nur eine geringe Entschädigung vorsah. Ebenfalls kontrovers fiel die Diskussion der Standortwahl aus. Dem Standort in Vidy stand das unterlegene dezentrale Projekt EXNAL gegenüber, das ebenfalls den Bau einer Musterstadt vorsah. Aus konzeptuellen Überlegungen, aber auch aus Zeit- und Kostengründen entschloss sich die Leitung schliesslich für eine Ausstellung an nur einem Standort.⁵¹

Der Bundesrat war bei der Leitung der Expo 64 durch einen Delegierten, Hans Giger, vertreten. Im Laufe der Vorbereitungen intervenierte Giger verschiedentlich in inhaltlicher und gestalterischer Hinsicht. So erreichte er eine in politischer Hinsicht entschärfte Variante der so genannten Gulliver-Umfrage. Ebenfalls gelang es ihm und dem Militärdepartement, eine Verlegung des Armeeauftritts vom *Comptoir* nach Vidy durchzusetzen, wo im Winter 1963/64 die Armee in Rekordzeit den bekannten Armeepavillon in Igel-Form errichtete. Der dort gezeigte Film und die Tatsache, das ihn eine ausländische Firma produziert hatte, stiess ebenfalls auf öffentliche Kritik.⁵²

Im Vergleich zu den Auseinandersetzungen im Vorfeld hielt sich die öffentliche Kritik an der Ausstellung selbst in Grenzen. Die Organisatoren vermeinten allerdings zumindest zu Beginn eine gewisse Reserviertheit von Seiten der Deutschschweizer Presse feststellen zu können. Vereinzelt wurde die als zu modern und zu wenig «heimelig» empfundene Gestaltung kritisiert.

47 BBI 1964 II, S. 589-594, 840f.

48 In der Schlussabrechnung der Expo 64 wurde die erste Tranche der Defizitgarantie des Bundes in der Höhe von 10'000'000 Franken als «Subvention» und nicht als «Defizitgarantie» ausgewiesen.

49 BBI 1964 II, S. 592.

50 *Rapport final 1964* (wie Anm. 41), Band 3, S. 83.

51 Sardet (wie Anm. 44), S. 223-226.

52 Vgl. Roger Sidler, «Pour la Suisse de demain. Croire et créer. Das Selbstbild der Schweiz an der Expo 64», in: Mario König et. al (Hg.), *Dynamisierung und Umbau. Die Schweiz in den 60er und 70er Jahren*, Zürich 1998, S. 39-50.

Auswertung der Erfahrungen

Kritischer als die früheren Ausstellungsleitungen diskutierte die Leitung der Expo 64 ihre Erfahrungen im *Rapport final*.⁵³ Insbesondere wies sie auf die zentrale Rolle der Beteiligung des Bundes bei der Organisation und Finanzierung einer künftigen Landesausstellung hin, welche ihrer Ansicht nach im Jahre 1991 stattfinden sollte. Sie forderte insbesondere den Bundesrat auf, selbst die Initiative zu ergreifen und schlug eine neuartige Finanzierung durch eine jährliche Abgabe vor:

«Si notre proposition est reprise, il importe cependant de se mettre au travail sans délai. L'exposition est un acte politique de portée nationale. A ce titre, elle doit revendiquer non seulement l'aide matérielle de l'Autorité fédérale, mais un soutien moral complet, se traduisant par des mesures pratiques sortant du cadre de la routine. Il appartient donc au Conseil fédéral d'en prendre l'initiative, d'en choisir le lieu, de façon que le canton organisateur puisse réserver les terrains et préparer l'infrastructure nécessaire en les englobant dans un plan général d'aménagement. Il conviendra aussi de revoir le mode de financement, d'inscrire une contribution annuelle dans les budgets fédéraux et cantonaux et d'éviter ainsi les aléas des procédures extraordinaires.»⁵⁴

Für diese Notiz:

SCHWEIZERISCHES BUNDESARCHIV

U. Germann

⁵³ *Rapport final 1964* (wie Anm. 41), Band 5, S. 2-24.

⁵⁴ Ebd., S. 23.

7. Anhang

Offizielle Rechnungsabschlüsse der schweizerischen Landesausstellungen

- *Bericht über die Verwaltung der Schweizerischen Landesausstellung Zürich 1883*, Zürich 1884, Beilagen, S. 146.
- *Exposition nationale Suisse Genève 1896. Rapport administratif*, Genève 1898, Annexes, S. 258.
- *Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914. Administrativer Bericht*, Bern 1917, Beilagen S. 388f.
- *Schweizerische Landesausstellung 1939 Zürich. Administrativer Bericht*, Zürich 1942, S. 428-434.
- *Exposition nationale suisse Lausanne 1964. Rapport final*, 4 Bände, o. O., Band 1, S. 83-91.